

Kartoffeln für das Erstgeborene

Die Krise der Gemüsebauern in Benguet

von **Howie G. Severino**

Während der vorangegangene Text von Walden Bello die Auswirkungen des WTO-Beitritts der Philippinen sehr allgemein beschreibt, erzählt dieser Artikel, wie der Freihandel das Leben eines Gemüsebauern in der philippinischen Region Benguet beeinflussen kann.

Cris Guzman befand sich hinter dem Rad einer selbst gebauten Seilwinde, die auf seinem kleinen klapprigen Elf-Lastwagen montiert war, der am Rande eines Felsens stand. Der junge Mann mit dem zahnlosen Grinsen war damit beschäftigt, seine Kartoffeln mit Hilfe der Winde den Berg hoch zu transportieren. Die frisch geernteten Kartoffeln bewegten sich schnell den steilen Hang von den Feldern hinauf, die einen halben Kilometer bergabwärts lagen.

Noch zwei Generationen zuvor hatte alles, was an dem Abhang angebaut wurde, auf dem Rücken getragen werden müssen; viele Menschen in der Gegend der Cordillera-Gebirgskette müssen noch heute unter diesen Umständen arbeiten. Guzman dagegen kann im Führerhäuschen seines Lastwagens sitzen bleiben und die oben befestigte reifenlose Hinterachse rotieren lassen. Diese bewegt ein Stahlkabel, an das wiederum eine kleine aber stabile Gondel befestigt ist, die vier oder fünf Körbe mit Waren transportieren kann. Mit Hilfe seines Lastwagens hatten Bauern ein einfaches Zugsystem aufgebaut, mit dem der steile Hang effektiver bewirtschaftet werden konnte. Ersparnisse wurden zusammengelegt, um das 100.000 Peso teure System zu finanzieren. Es sollte einen der größten Wettbewerbsnachteile der Landwirtschaft auf dem steilem Terrain ausgleichen, nämlich den er-

heblichen Arbeitsaufwand beim Weitertransport der Ware.

Im letzten Jahr (2003) war Guzman von den Auswirkungen der Massenimporte auf die Gemüsepreise überrascht worden. Das billige Gemüse aus dem Ausland — ein Großteil davon geschmuggelte Ware — überflutete plötzlich den Markt. Die Konsequenz war ein Preisverfall zu Gunsten der Konsumenten, gleichzeitig jedoch verarmten viele Bauern der Cordillera. Diejenigen, die wie Guzman einen Vorteil durch modernere Produktionsmittel haben, hatten bessere Chancen, den halsabschneiderischen Markt zu überleben.

Doch trotz ihres Einfallsreichtums sind auch sie gegen den Zustrom der billigen Gemüseimporte aus dem Ausland weitgehend machtlos. Selbst die Preise der mit dem improvisierten Gondelsystem geernteten Produkte sind noch weit davon entfernt, sich mit den niedrigen Produktionskosten des importierten Gemüses messen zu können. Mit einer Regierung, die Freihandel propagiert und sich dem Druck reicher Länder zur Öffnung des einheimischen Marktes für den Weltmarkt fügt, ist eine Verbesserung der Situation der lokalen Erzeuger unwahrscheinlich.

Mangelnde Koordination?

Selbst unabhängig vom Einfluss der Importe ist in der lokalen Gemüseindustrie Kontrolle und Vorhersagbarkeit kaum möglich. Es gibt viele Faktoren, die eine Ernte ruinieren können: Taifune, Erdbeben oder auch der Überfluss eines bestimmten Gemüses auf dem Markt. Guzman

selbst meint dazu: »*Sugal ang paggugulay* (Gemüseanbau ist ein Glücksspiel)«.

Einige Industriebeobachter führen die Krise des Gemüseanbaus in Benguet zumindest teilweise auf den Mangel an Koordination unter den Bauern zurück. Diese haben so gut wie gar keine kollektive Macht. »Die Bauern hier haben keinen Einfluss auf Verhandlungen«, erklärt Rose Dulnuan, eine Benguet und zur Zeit in der Gemüseindustrie forschende Doktorandin. »Wir sind kleine Erzeuger hier, aber wenn wir unsere Erzeugnisse zusammenlegen würden, könnten wir mehr Kontrolle über den Markt gewinnen.«

Dulnuan nennt als Beispiel für die mangelhafte Planung die konfuse Produktionspläne, die eine Vorhersehbarkeit des zu erwartenden Ernteertrags unmöglich machen. »Sie sind nicht marktgerecht.« meint sie, und: »Die Erzeuger bauen eine Gemüseart an, nur weil sie es so gewohnt sind. Das ist nicht wirtschaftlich und beruht auf einer schlechten Entscheidungsfindung.«

Immerhin hat es in den Philippinen einige Versuche des »market matching« gegeben, damit die Erzeuger genau das produzieren, was auf dem Markt gefragt ist. Bauerngruppen aus Benguet und der Bergprovinz haben Delegationen zu den Supermärkten in Einkaufszentren geschickt, um herauszufinden, welches Gemüse die Kunden bevorzugen. »Auf diesem Weg«, so Dulnuan, »sind die Bauern unabhängig von Handelsposten und Mittelsmännern.«

Doch selbst wenn alle 25.000 Gemüsebauern in Benguet sich in einem effektiven Kartell organisierten, wären sie immer noch nicht konkur-

Der Autor produzierte vor Kurzem eine Dokumentation über die Gemüseindustrie in Benguet, »Habang May Gulay«, die in »I-Witness« auf GMA-7 im Mai 2003 ausgestrahlt wurde.

renzfähig gegenüber dem billigen Gemüse, das von großen Ländern auf den Weltmarkt geschleudert wird. Die globalen Handelsgespräche sind seit dem Kollaps im Rahmen des WTO-Gipfels in Cancun zwar aufgeschoben worden, doch sie werden auch irgendwann wieder aufgenommen. Die Stoßkraft wird dann jedoch auf der Seite der Befürworter weitergehenden Freihandels sein.

Bis dahin ist zwar noch etwas Zeit, doch ist den Bauern der Cordillera zu raten, Alternativen zur hier gebräuchlichen Produktion zu suchen. Kohl, Karotten, Kartoffeln und anderes Gemüse könnten sehr viel effektiver in Gebieten angebaut werden, wo die Felder nicht an steilen Abhängen bewirtschaftet werden müssen.

Eine Alternative

Ein Beispiel für alternative Landwirtschaft zeigt Paulino Burcio auf, der in einer kleinen Stadt in Benguet namens Kapangan lebt. Auf einem Stückchen Land, wovon ein Teil in einer engen Schlucht liegt, züchtet Burcio nun schon seit zwei Dekaden dekorative *anthuriums* (Flamingoblume). Der Pflanzenliebhaber sah in seinem Hobby schon früh das Potenzial für ein Nischenprodukt. Inzwischen sind Burcios Züchtungen sowohl auf dem lokalen als auch auf dem ausländischen Markt gefragt.

Paulino Burcio lebt in einem bescheidenen Holzhaus neben seinem Feld, aber seine 14 Kinder gehen alle aufs College beziehungsweise haben bereits einen College-Abschluss. Burcios Fachkenntnisse in der Pflanzenzucht ließen ihn sogar neue Kreuzungen entwickeln, die er nach seiner Heimatstadt und seinen Kindern benannte. »Ich mache mir keine Sorgen wegen der Importe«, sagt Burcio. Er hat Stammkunden und seine *anthuriums* sind für ihre Qualität bekannt.

Andere Bauern haben auf biologischen Gemüseanbau umgestellt und bedienen damit die wachsende Zahl von gesundheits- und umweltbewussten Konsumenten. Der biologische Gemüseanbau kann von den großen Ökonomien der Gemüse-exportierenden Nationen kaum durchgeführt werden. Deren Monokulturen brauchen große Mengen chemischer Pestizide, weil der Man-

gel an Vielfalt impliziert, dass es keine natürlichen Feinde in Form von Schädlingen gibt.

Anthuriums, biologisches Gemüse und andere spezielle Produkte, die kleine, aber wachsende Nischen im Markt bedienen, sind wohl die beste Alternative für die Bauern Benguets, die befürchten müssen, dass die Überschwemmung des Marktes durch Importe bald endgültig durch die WTO entfesselt wird. Es wird allerdings neues und breiter gefächertes Wissen und eine intensivere Förderung von Marktinteressen von Nöten sein. Viele Gemüsebauern, die kaum mit ihren gegenwärtigen Einkünften auskommen, können es sich jedoch nicht leisten, so weit voraus zu schauen. Sie sind froh, wenn der Unterhalt für die nächsten Tage gesichert ist.

Aber zurück zu Guzman. Der hatte nun endlich all seine Kartoffeln bis zur Straße gebracht. Der Rest seiner Familie half, die Ware auf den Lastwagen zu laden. Guzman zog die Hinterreifen wieder auf und bereitete sich auf die längere Reise gen Süden zum Zentrum des Gemüsehandels vor, nach La Trinidad, der Provinzhauptstadt. Dieses Mal würde er seine schwangere Frau Me-an mitnehmen, damit sie in einem Krankenhaus in Baguio City oder in der Nähe davon ihr Kind gebären konnte. Mit dem Erlös aus der Kartoffelernte sollte die Krankenhausrechnung bezahlt werden.

Doch Guzman war beunruhigt: Die Kartoffelpreise waren gesunken und er hatte keine Ahnung, wie niedrig sie sein würden, wenn er die sechsstündige Reise nach La Trinidad hinter sich haben würde. Er dachte zunächst jedoch nur daran, die Fahrt mit seiner schwangeren Frau über den *Halsema Highway* (die Abtreibungsstraße, wie sie von den Einheimischen gerne genannt wird) zu überstehen. Das Paar war nervös und aufgeregt wegen ihres ersten Kindes, das bald zur Welt kommen sollte.

Doch ihre Vorfreude wurde durch das Schicksal ihrer Kartoffeln gedämpft: Es regnete ununterbrochen während der Reise. Das Wasser sickerte durch die kleinen Löcher in der Plane, die ihre Ladung bedeckte. Die Kartoffeln wurden nass und waren damit praktisch ruiniert. Sie wurden unverkäuflich. ●

Regionale Kooperation Die Philippinen und ASEAN

Die Erfolge der ASEAN-Kooperation lassen sich bislang hauptsächlich auf politischer Ebene erkennen. Singapurs Ministerpräsident Goh Chok Tong beurteilte 1991 die Bemühungen um eine effektive Wirtschaftszusammenarbeit als eine »Nullsummen-Kooperation«.

Auf der Ebene der politischen Zusammenarbeit sind drei Bereiche zu nennen:

- eine Verdichtung der Interaktionen auf amtlicher Minister-, Ausschuss-, Parlamentarier-, Beamtenebene sowie zwischen privaten Akteuren,
- wirkungsvollere Artikulierung gemeinsamer Interessen gegenüber den Industrieländern,
- aktive Beteiligung am Friedensprozess in der Kambodscha-Frage.

Relevanz für die Regionalplanung

Die Intensivierung der regionalen Zusammenarbeit im asiatisch-pazifischen Raum zeigt sich in der steigenden Zahl von Konferenzen der verschiedenen Organisationen und Foren, wobei neben politischer Kooperation und Sicherheitsfragen, z.B. im Rahmen des ASEAN-Regionalforums (ARF) die Ausweitung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen im Vordergrund steht.

Bei den bisherigen Kooperationsversuchen mit dem Ziel des Abbaus räumlicher Disparitäten innerhalb der Mitgliedsländer fällt auf, dass die Standorte der Gemeinschaftsunternehmen ausnahmslos in den jeweiligen Zentren bzw. bereits entwickelten Gebieten der involvierten Staaten lokalisiert sind. Die sechs bereits vorhandenen ASEAN *Industrial Joint Ventures* (AIJV) liegen alle in Hauptstadtnähe.

Diese Form der wirtschaftlichen Kooperation leistet bislang keinen Beitrag zum regionalen Ausgleich in den beteiligten Staaten, vielmehr

Die Philippinen sind Gründungsmitglied der 1967 ins Leben gerufenen Association of South East Asian Nations (ASEAN). Supranationale Zusammenschlüsse verfolgen im ökonomischen Bereich das Ziel, durch regionale Integration, d.h. den Abbau von Behinderungen des Wirtschaftsverkehrs zwischen einer Gruppe von Ländern, die Wohlfahrt des Integrationsraums zu steigern. Daneben erfordern grenzübergreifende Probleme wie z.B. in den Bereichen Ökologie und Migration in zunehmendem Maße transnationale Regelungsmechanismen.

wird die Spitzenstellung der Metropolen bzw. der regionalen urbanen Zentren, die über einen Bedeutungsüberschuss gegenüber dem Umland verfügen, eher noch gefördert und ausgebaut, wie beispielsweise das bereits existierende Wachstumsdreieck Johor-Singapore-Riau.

Ähnliche Wirkungen könnte die Umsetzung eines Wachstumsdreiecks Bataan/Philippinen-Sabah/Ostmalaysia-Sulawesi/Indonesien entfalten, das im Rahmen der Konzeptionen von Wachstums-Dreiecken für die ASEAN erwogen wird. Die unmittelbare Nähe der ausgewiesenen Freihandelszone Bataan zu Manila dürfte das regionale Entwicklungsgelände innerhalb der Philippinen eher verschärfen als mildern. Insgesamt ist festzuhalten, dass etwaige Maßnahmen zum Abbau der regionalen Disparitäten langfristig nur dann erfolgreich sein können, wenn es den peripheren Gebieten ermöglicht wird, Anschluss an den Verstärkerprozess zu finden.

Unterschiedliche Interessen

Der Anteil des regionalen (ASEAN-) Handels am Gesamtvolumen ist in den Philippinen mit unter 10 Prozent vergleichsweise niedrig. Ebenso ist der intraregionale Handel der ASEAN insgesamt wenig bedeutend.

2000 betrug sein Anteil lediglich knapp 20 Prozent. Um die ökonomische Zusammenarbeit zu intensivieren, beschlossen im Januar 1992

die Wirtschaftsminister der Mitgliedsländer auf dem Gipfel in Singapur, die ASEAN zu einer Freihandelszone (ASEAN Free Trade Area = AFTA) weiterzuentwickeln. Die Implementierung der AFTA wird für diese Dekade anvisiert.

Der Entwicklungsstand der Mitgliedsländer und damit ihre Interessen sind allerdings noch immer so unterschiedlich, dass sie auf einen Schutz der heimischen jungen und wachsenden Industrien durch entsprechende Zölle nicht verzichten können. Zudem wirkt die Komplexität der Länder hemmend auf den wirtschaftlichen Kooperationsprozess. Alle Staaten stehen in Konkurrenz um ausländische Investitionen und den Aufbau von gleichartigen Exportindustrien.

Die Institutionalisierung des ASEAN-Apparats ist darüber hinaus wenig fortgeschritten. Bislang existieren keine kompetenten Behörden, die supranationale Entscheidungsbefugnisse besitzen. Kurzfristig sind daher keine gravierenden Maßnahmen und Auswirkungen der angestrebten Liberalisierung auf intraregionaler Ebene zu erwarten.

Fazit und Perspektive

Bisher hat weder ein Abbau der räumlichen Disparitäten innerhalb der Mitgliedsländer, noch haben insgesamt Integrationserfolge im ökonomischen Bereich in einem nennenswerten Maße stattgefunden. Die wirtschaftlichen Erfolge einzelner ASE-

von Wilfried Gebhardt

AN-Länder sind keinesfalls das Ergebnis eines südostasiatischen Regionalismus.

Diese Bilanz ist sicherlich zum Teil auf die beschwerlichen Entscheidungsprozesse infolge der divergierenden nationalen Interessen zurückzuführen. Die Motivation für Programme zur Entwicklung von Binnenmärkten innerhalb der nationalen Ökonomien entspringt nationalstaatlichen Interessen.

Andererseits vermochte es die ASEAN als Organisation, ein Bild von politischer Stabilität nach außen hin zu vermitteln, das sicherlich als Anreizmittel für ausländische Investoren gedient hat. Ein letztlich verlässlicher Maßstab für die Beurteilung der Kooperation fehlt bislang noch.

Abschließend ist (nicht nur) angesichts der Vielfalt der grenzüberschreitenden Problemfelder, mit denen die Philippinen und ihre Nachbarstaaten konfrontiert sind, festzuhalten: Trotz der begrenzten Anfangserfolge dürfte es aus politischen und ökonomischen Gründen für alle Mitgliedsländer der ASEAN unverzichtbar sein, die Integrationsbemühungen fortzusetzen und verstärkt die nationalen den supranationalen Interessen unterzuordnen. ●

Der Autor hat über acht Jahre als Entwicklungshelfer in Süd- und Südostasien gearbeitet. Heute ist er bei den Carl Duisburg Centren (www.cdc.de) als Internationaler Berater für die weltweite Vermarktung von deutschen beruflichen Bildungsangeboten tätig.